



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Baufibel für das nördliche Westfalen

Wolf, Gustav

Muenchen, 1950

Richtlinien für Putzen und Schlämmen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83329)

RICHTLINIEN FÜR PUTZEN UND SCHLÄMMEN

(Nach Angaben von Prof. Schmitthenner, W. Münker u. a.)

Innenputz: Kalkputz, wenigstens $1\frac{1}{2}$ cm stark, in 2 Lagen aufgebracht. Wo mit Feuchtigkeit zu rechnen ist, hydraulischer Kalk; Gips nur in der oberen Schicht.

Wasseraufsaugender Kalkinnenputz ist nur dort nicht zweckmäßig, wo dauernd starke Feuchtigkeit anschlägt. Dort bewähren sich Zementmörtel und Plattenbelag.

Mischungsverhältnis im allgemeinen 1 Teil Kalk und 3 Teile Sand.

Untere Schicht: grobkörnig, lehm- und tonfreie Zuschlagstoffe, obere Schicht: feinerer Sand. Zu gleichmäßig feiner Sand allerdings macht den Mörtel zu dicht, verlangsamt und hindert das Abbinden.

Zement vermeiden; er macht den Innenputz so dicht, daß die Raumfeuchtigkeit nach der kalten Außenseite hin nicht ausdunsten kann. Das ist besonders für Ställe, Futterküchen, Küchen und Baderäume schädlich.

Außenputz: wenigstens 2 cm Stärke, in 2—3 Lagen aufgebracht.

- 1 Raumteil Kalk
- 2 Raumteile Zement
- 9—10 Raumteile Rheinsand

Bei Anwendung von Schwemmsteinen und Kalksandsteinen wird die Aufbringung in 3 Lagen empfohlen, und zwar mit nachstehenden Mischungen:

<i>1. Vorputz:</i>	<i>2. Unterputz:</i>	<i>3. Oberputz:</i>
Ceresit — Zusatz	1 Teil Kalk	2 Teile Kalk
4 Teile Sand	1 Teil Zement	1 Teil Zement ($\frac{1}{2}$ grau, $\frac{1}{2}$ weiß)
1 Teil Zement	6 Teile Sand	9 Teile Sand oder Steinmehl

Weißer Zement nicht rein verwenden, weil sonst Risse auftreten.

Größeren Zementzusatz vermeiden.

Das Industriegebiet meldet aus dortigen Erfahrungen ein ähnliches Mischungsrezept:

<i>Unterputz:</i>	<i>Oberputz:</i>
1 Teil Weißkalk	1 Teil Weißkalk
2 Teile Zement	2 Teile Zement
9 Teile Rheinsand	2 Teile Traß
	3 Teile Perlkies
	9 Teile Rheinsand

Trockenmörtel: Der Ausdruck „Edelputz“ ist durch die Künsteleien in seiner Oberflächenbehandlung und durch Mißgriffe seiner Farbwahl bei guten Gestaltern so in Verruf, daß es sich empfiehlt, den Begriff „Trockenmörtel“ zu benutzen. Dieser empfiehlt sich für Gegenden, wo gute Zuschlagstoffe nicht ausreichend verfügbar sind. Mörtel bereits gut gemischt zur Baustelle bringen, kann vom ungeschulten Arbeiter angemacht werden.

Auf *Farbzusätze* legt man hier selten Wert, einmal, weil sie unter den hiesigen Witterungsverhältnissen schnell schlecht aussehen, aber auch, weil eine zu farbige Behandlung der Wandflächen westfälischem Wesen widerspricht. Der hier durch einen großen Teil des Jahres bedeckte Himmel und die Diesigkeit der westfälischen Landschaft lassen auch Farbunterschiede nicht recht zur Geltung kommen. Gekünstelte Oberflächenbehandlung wird hier als landfremd abgelehnt. Kellenputz, jedenfalls Vermeidung der großen Kartätsche, wird bevorzugt.

Auch guter Mörtel wird sich nur da bewähren, wo man für Wetterschutz schon in der Mauer selbst durch gute Steine und ausreichende Dicke sorgte, die Flächen gut säuberte und unmittelbar vor dem Auftragen des Putzes sorgfältig annäßte, so daß die zum Abbinden notwendige Feuchtigkeit rechtzeitig vorhanden war.

Mit dem *Schlämmen* hat man in Westfalen schon manche Verunstaltung beseitigt. Gute Erfolge berichtet man vom Schlämmen von Kalksandsteinbauten mit einer Mischung von weißem Flußsand (Lippesand), Leinöl, Ceresit und Kalk.

Bei 30 cm dickem Hohlmauerwerk, das bei mehr als eingeschossigem Bau an sich anfechtbar ist, ist schlechtes Halten der Schlämme auf die großen Spannungen zurückzuführen, die eine zu *dünne* Mauer durch Temperatur-Schwankungen zwischen Außen- und Innenseite erleidet. Gerade Westfalen muß ein gutes Schlämmverfahren kennen. Ein großer Teil alter Rohbauten wirkt verunstaltend und nicht alle Mauern fordern vollen Putzauftrag.

Rote Schlämme, roter Anstrich und rotgestrichener Putz waren an manchen Orten üblich und kamen erst später durch Aufmalen künstlicher weißer Fugen in Verruf.

Verunstaltende Bauten erscheinen durch das Schlämmen zwar besser gepflegt, durch den weißen Ton jedoch zu auffällig im Gesamtbild; also dann keine weiße Kalkschlämme, sondern backsteinfarbige: durch den Schlämmvorgang eine Reinigung und Ausgleichung älterer Unstimmigkeit und Vernachlässigung, durch die backsteinfarbige aber Anpassung an die ernsten Farben der Umgebung.

Kalkzementschlämme. Die Kalkzementschlämme ist dauerhaft und nicht mit der üblichen Kalktünche zu verwechseln, die alle 1—3 Jahre erneuert werden muß.

Das Mauerwerk muß volle Fugen aufweisen, entweder Fugenputz oder einfachen Bewurf mit verlängertem Zementmörtel (bei Neubauten vollfugig mauern).

Vor Beginn der Arbeit die Wandflächen gut säubern und annässen. Zu schnelle Austrocknung durch grelle Sonnenbestrahlung vermeiden.

Die Schlämme setzt sich zusammen aus:

- 4 Gewichtsteilen Weiß-Kalk (Kalkhydrat)
- 1 Gewichtsteil Dyckerhoff-Weiß-Zement
- reichlich 3 Gewichtsteilen scharfen feinem Flußsand

Dem Mischwasser wird auf 10—15 l als wasserabweisendes Mittel 1 l Ceresit beigemischt. Die Schlämme muß wie eine dicke Erbsuppe mit dem breiten Pinsel noch gut aufzustreichen sein. Sie ist öfters umzurühren.

In der Regel wird zweimal gestrichen, das zweite Mal zweckmäßig erst, nachdem der erste Anstrich gut abgebunden hat. Farbigen Schlämmputz erreicht man durch Zusatz von Erdfarbe. Da die farbige Schlämme wesentlich heller auftröcknet, müssen vorherige Proben die notwendige Menge des Farbzusatzes bestimmen.

Für das zweimalige Abschlämmen von 100 qm ausgefugter Ziegelfläche werden gebraucht:

- 50 kg Weißkalk (Kalkhydrat)
- 10—15 kg Dyckerhoff-Weiß-Zement
- 3 kg Ceresit
- 50 kg Flußsand

Kalkleinölschlämme

Vorbereitung des Mauerwerkes bei Neubauten

Die einzelnen Ziegel werden nach Möglichkeit mit einer rauhen Seite nach außen gekehrt (möglichst wenig Köpfe, da diese glatt sind). Vollfugig mauern, mit der Kelle so abstreichen, daß keine Vertiefungen entstehen und abgesprungene Ziegelteile durch den Verstrich ausgefüllt werden. Bei nicht gut vollfugiger Vermauerung die Fugen mit der Kelle nachträglich zuwerfen und die Gesamtfläche mit einem groben Sack abreiben. Auf rauher Fläche verspricht die Schlämme beste Haftung.

Vorbereitung der Flächen bei Altbauten

Beste Wirkung, wo die Mauerflächen keine unnötigen Vorsprünge haben. Unter starken Fenstersohlbänken entstehen (besonders bei Mangel von Wassernasen) leicht unschöne Tropfbilder. Hieraus sind im Einzelfall bei Altbauten die nötigen Folgerungen zu ziehen, Sockelvorsprünge z. B. so abzustemmen, daß Schnee und Regen keine Lagerfläche finden, sondern rasch abgeleitet werden.

Behandlung von Schlagseiten (Wetterseiten)

Zunächst eine reine Zementschlämme mit Zusatz von Ceresit oder gleichwertigen wasserabweisenden Mitteln, nach einwandfreiem Abbinden normale Kalkleinölschlämme darüber.

Herstellung der Schlämme

Guter weißer Sumpfkalk wird mit Leinöl zu einer Emulsion verarbeitet. Nicht mehr Öl ansetzen, als durch sorgfältigen Mischungsversuch für notwendig befunden. Aus der Emulsion wird mit Wasser und feinem scharfen Flußsand eine Brühe ähnlich einem dicken Erbsbrei so hergestellt, daß sie mit breitem Pinsel aufgetragen werden kann. Die Aufbringung darf nicht bei heißem Wetter erfolgen. Das Mauerwerk ist vorher gut mit Wasser anzuspitzen. Die Schlämme muß vor dem Aufbringen gründlich umgerührt werden, damit sich der Sand nicht nach unten setzen kann. Im Sommer am besten abends oder an Tagen bedeckter Witterung schlämmen.

Farbe und Schlämme

Die Farbigkeit der Schlämme wird schon durch die Wahl des Flußsandess stark beeinflusst. In manchen Landschaften bevorzugt die landschaftliche Bausitte von je weiße Außenwände, in anderen ist es ratsam, Neubauten nicht grell gegen die Umgebung abstechen zu lassen, sondern durch eine graue oder rote Färbung in die ringsum maßgebenden Tonwerte der Altbauten einzustimmen. Dann ist durch Versuche festzustellen, ob die Farbe sofort beigemischt werden kann, oder ob die hell geschlammten Flächen besser mit Kalkmilch, Leinöl und Erdfarbe erneut überstrichen werden.